

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 64 (1989)
Heft: 9

Artikel: Start zur Heizsaison
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Wohnhäuser haben zwei Hauptfunktionen: Sie sollen Schutz und Hort sein vor der übrigen Welt, und sie sollen uns – zumindest in unseren Breitengraden – vor Nässe und Kälte schützen. Die Heizung ist also von absolut elementarer Bedeutung.

Eine gut funktionierende Heizung ist nicht nur wichtig für persönliche Behaglichkeit, sondern im wahrsten Sinne des Wortes für das Wohlbefinden der Menschen, für Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Der Standard der Heizvorrichtung hat sogar – das zeigt die Geschichte – auch Einfluss auf die Lebensgewohnheiten und die Kultur der Menschen.

Die Heizung ist eine Anlage zur Erzeugung und Weiterleitung von Wärme. Sie braucht zu diesem Zweck Energie. Der sparsame Umgang mit Heizenergie ist ein Anliegen, das uns aus Gründen des Umweltschutzes alle angeht.

Im Haustechnikbereich wurden bereits beachtliche Erfolge erzielt: Gebäude werden besser isoliert, Heizanlagen energetisch optimiert. Neu- und Weiterentwicklungen von Heizkesseln erlauben ein schadstoffmässig bedeutend verbessertes Heizen, elektronische Geräte ein individuelles Sparen.

Alle diese Anstrengungen und Aufwendungen ändern aber nichts daran, dass unser Hauptenergieträger Erdöl trotzdem massiv zur Verschmutzung der Umwelt beiträgt, angefangen bei der Gewinnung, über den Transport bis zum Verbrauch. Und – was langfristig ebenso bedeutsam ist – dass die Vorräte über kurz oder lang schwinden.

Vorderhand ist das Erdöl immer noch relativ billig. Dies wird sich gründlich ändern, wenn einige Quellen versiegen und sich die – noch verdrängte – Einsicht breit macht, dass diese Quellen nicht erneuerbar sind.

Alternativenergien sind also gefragt. Auch wenn der Forderung nach sparsamem Verbrauch, nach umweltgerechtem Denken immer mehr nachgelebt wird, wenn einmal dieses Denken und Handeln zur Routine und zur Selbstverständlichkeit geworden ist – der zukünftige Energieverbrauch wird nicht nur durch das Verbrauchsverhalten der am meisten betroffenen europäischen Konsumenten bestimmt, sondern auch von denjenigen, die näher am Ölhahn sitzen, vor allem aber auch durch die Gangart der Wirtschaft.

An Anstrengungen zur Erforschung und Entwicklung neuer Alternativenenergien fehlt es nicht. Zum Beispiel haben Messprogramme bestätigt, dass die Wärmepumpe heute schon eine Alternative sein kann, sofern in der Gesamtanlage Wärmequelle, Wärmepumpe und Heizung gut aufeinander abgestimmt sind. Ähnliches gilt von der Sonnenenergie.

In der Schweiz laufen schon mehr als 200 Heizanlagen mit Erdwärme-Sonden und Wärmepumpen. Sofern gut geplant und installiert, sind Erdwärme-Sonden umweltverträglich, wirtschaftlich und (trotz des Strombedarfs der Wärmepumpe) auch energetisch sinnvoll – eine ernsthafte Konkurrenz für alle herkömmlichen dezentralen Heizungen.



Holz, einst wichtiger einheimischer Energieträger, deckt heute 1,5% des schweizerischen Gesamtenergieverbrauchs. Der Anteil dieser erneuerbaren und zukunftsicheren Energiequelle liesse sich mehr als verdoppeln. Auch ökologische Aspekte sprechen kaum dagegen, denn auch hier gilt, nicht nur einseitig die Emissionen in Betracht zu ziehen, sondern ebenso die Aufbereitung und den Transport.

Als Durchbruch beim Heizenergie-Sparen wurden in den 70er Jahren Blockheizkraftwerke und Gross-Wärmepumpen bezeichnet. Dass deren Diesel- und Erdgasmotoren arge Luftverschmutzer sind, erkannte man erst Anfang der 80er Jahre. Heute tragen aber die Bemühungen, den Ausstoss insbesondere von Stickoxiden zu vermindern, bereits Früchte: Der Gasmotor mit Dreiweg-Katalysator verdrängt den klassischen Motor und kann auch die zukünftigen verschärften Grenzwerte einhalten.

bleibt unter anderem noch der Strom: Man sollte sich vor Augen halten, dass es sich dabei – aller heute gebräuchlichen

Verteufelung zum Trotz – um eine Energie mit geradezu idealen Vorteilen handelt. Strom muss nicht umweltverschmutzend durch die halbe Welt transportiert werden. Strom hinterlässt keinen Abfall und produziert weder Abgase noch Gerüche und auch keinen Lärm.

Stellt man diesen Tugenden die heutige Welt gegenüber, die geprägt und gebeutelt ist von Abfall- und Entsorgungsproblemen, von Luftreinhalteprogrammen, von erdölverschmutzten Meeresbuchten, von Ozonloch- und Klimakatastrophen, dann muss der Strom als gute Alternative vermehrt in Betracht gezogen werden.

In diesem Zusammenhang erscheint der erbitterte Widerstand gegen jeglichen Ausbau und sogar gegen die Optimierung unserer Wasserkraftwerke, die uns mehr saubere Energie auf saubere Weise gewinnen liessen, doppelt fragwürdig. Was ist denn besser, gesünder und umweltverträglicher: Ein friedlicher sauberer See im kargen Hochtal oder Kolonnen von Tankwagen, die höchst emissionsträchtiges Gut kreuz und quer durch Städte und Dörfer transportieren? Sicher – diese Frage ist zwar etwas vereinfachend, aber darum nicht weniger realistisch.

Die Meinung der Öffentlichkeit, aber auch der Experten ändert sich oft rasch: Vor wenigen Jahren noch zum Beispiel wurde glaubhaft versichert, dass elektrische Nachtspeicheröfen hervorragend geeignet seien, die weitgehend schlechtgenutzten Stromkapazitäten von Mitternacht bis frühmorgens auszunutzen, so den Heizölkonsum zu verringern und die Umwelt zu entlasten. Jetzt ist die Kartellkommission offenbar bereit zur Förderung der Heizölindustrie und verlangt höhere Preise für sauberen Strom – interessanterweise unter Beifall von Umweltschützern und Energiespar-Experten.

Wie bereits erwähnt: Sparsamer Umgang mit Heizenergie bedeutet umweltgerechtes Handeln und sollte für uns alle zur Routine, zur Selbstverständlichkeit werden. Mit realistischer Konsequenz und Konstanz werden wir allerdings auch hier mehr erreichen als mit aufgeschreckter Panik und Hysterie.

Ba